



DIE AUSLEIHE - EIN PLÄDOYER FÜR ZUSÄTZLICHE NOTWENDIGKEIT

Text: Hans Block

In Krisenzeiten wird die Ausleihe zum Herzstück von Interflugs. Der gesamte ideologische Überbau schrumpft auf die Größe einer Dreichip-Kamera und manifestiert sich in einer real überprüfbar erscheinenden Erscheinung. Das Übel der fast jährlich wiederkehrenden UdK-Finanzprobleme: Am Ende zählen messbare Werte und stichfeste Fakten, auch bei Interflugs. So scheint die letzte Strategie des Überlebens der Verweis auf den nicht wegzudenkenden Geräte-Verleih für Studierende zu sein. Aber muss das wirklich so sein?

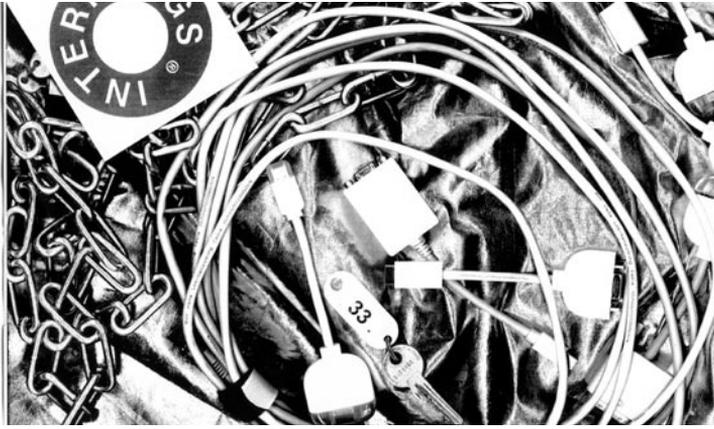
Eventuell steckt hinter dieser Betrachtung, wenn man nach 20 Jahren Ausleih-Geschichte einen distanzierenden Schritt zurück tritt, eine raffinierte Kunstaktion der damaligen HdK, die bis jetzt einfach noch nicht entdeckt wurde.

Schaut man sich die Anfangszeiten des Ausleih-Enthusiasmus an, bemerkt man schnell, dass die Notwendigkeit am Anfang aller Dinge stand. Eine Gruppe von Studierenden, die neben Pinsel und Tusche das Ausdrucksspektrum der Bildenden Kunst um die Welt der „Neuen Medien“ erweitern wollten, steckten einen großen Teil des hart erkämpften, eigenverwalteten Studierenden-Etats in die Anschaffung von technisch hochwertigen Geräten. Dass eine derartige Veränderung wie ein Raketenfeuer durch eine mittelalterlich ausgestattete HdK strahlte, ist in Zeiten des Überflusses nicht unbedingt gleich nachvollziehbar. Wie schön muss das erste Tippen auf einer elektronischen Schreibmaschine gewesen sein? Wie revolutionär muss sich die erste gebrannte CD angefühlt haben? Oder wie unvorstellbar muss die erste, den Dia-Projektor ablösende Beamer-Projektion gewesen sein? All diese Eindrücke müssen eine Kraft von archaischer Natur gehabt haben. Da wurden nicht einfach Geräte verliehen – nein, es war mehr ein Austausch sozialer Erfahrungen. Man teilt gemeinsam das Gefühl des sich selbst Beschenkens und ist damit gleichzeitig kilometerweit einer verstaubten HdK-Garde voraus. Dass dieser existenziellen Ausleih-Euphorie ganz praktische Erwägungen zugrunde liegen ist auch klar – anders kann man sich die Bereitstellung einer passablen Geldsum-

me durch die Hochschule nicht erklären. Der einzigartige und besondere Akt des Leihens und Verleihens mündet in einem alltäglichen Apparat, dem nicht gedankt wird für sein paradiesisches Bemühen, sondern der allzuoft in die Kritik der Unprofessionalität gerät, wenn an der Ausleih-Theke in stressiger Umnachtung ein USB-Kabel vergessen wird. Bittere Realität! So wandelte sich der süße Bonbon des Budgets und der scheinbaren Freiheit in das notwendige Stopfen der durch die Universität bewusst erhaltenen Löcher und die Selbst-Prekarisierung der eigenen Arbeitskraft (billiger als Interflugs kann man eine Geräte-Ausleihe in einem derartigen Umfang nicht organisieren). Aus einem zusätzlichen Angebot wurde ein notwendiger Bestandteil! Ein eindeutiges 1:0 für die Universität und ein Riesen-Respekt für eine wirklich clevere Vereinnahmungstaktik einer kühl kalkulierenden Institution. 20 Jahre nach dem sich leise und unmerklich einschleichenden Prozess stellt sich nun die Frage, wie man das Ruder herumreißen kann, um aus der ungewollten Zwickmühle der Dienstleistung wieder heraus zu kommen: Die Ausleihe schließen? Alle Geräte verschenken? Oder eine offene Tauschbörse eröffnen, bei der man ein Gerät nehmen kann, wenn man ein anderes dafür in das Sortiment einfügt?

Oder ist es schlicht die Veränderung der konsumistischen Einstellung, die doch lieber wieder auf das wirkliche Erfüllen gemeinsamer Bedürfnisse abzielen sollte, anstatt sich dem Verbrauchermarkt-Komplex mit seinen ausbeuterischen Formen hinzugeben... Dann könnte die Interflugs-Ausleihe wieder dazu beitragen, die Bedürfnisse der Studierendenschaft frühzeitig zu erkennen und aus einer (andersartigen) Notwendigkeit heraus zu erfüllen. Der geplante sozial-utopische Gegenschlag könnte also heißen: Die Ausleihe ermöglicht die Auseinandersetzung mit Geräten, die uneingeschränkt jedem zur Verfügung stehen und nicht als Ware, sondern als gemeinsames Gut sozialer Erfahrungen erkannt werden sollten.

Wir fordern die Vergesellschaftung des Gerätepools!



THE EQUIPMENT LOANS - A PLEA FOR EXTRA-NECESSITY

Text: Hans Block

➤ In times of crisis, the Interflugs equipment pool (stocked with essential audio, video and exhibition equipment, free for use by all Berlin students) becomes the very core of Interflugs. The entire ideological framework shrinks to the size of a 3-chip camcorder, manifesting itself in a real and verifiable phenomenon. The downside of the annually recurring financial problems at the UdK: in the end it is only the measurable worth and the firm facts that count, even when it comes to a student initiative such as Interflugs. So the final strategy for survival seems to point towards the indispensable equipment loans for students. But does it really have to be that way?

172

Taking a step back and trying to adopt a more distanced perspective on the twenty-year history of the equipment pool, one might arrive at the conclusion that the whole thing was designed as a clever art project by the University (then the Hochschule der Künste, or HdK), which has simply not been disclosed yet.

Looking back at the initial enthusiasm of the early equipment-rental era, it becomes clear that necessity was at the root of everything. A group of students, venturing into a world of art beyond paint and brush, one that included 'new' media, invested a large part of the self-administered student budget into purchasing high-quality equipment.

It is not self-evident in our present time of abundance, how this transformation must have spread like wildfire through the mediocrally-equipped academy. How beautiful must have been the first typing on an electric typewriter, how revolutionary the experience of the first burned CD. Or how inconceivable must have been the first video projector that replaced the old slide projector. All these impressions must have had the power of archaic nature. Not only technical equipment was rented out – rather, an exchange of social experiences. The shared feeling was giving oneself a present, whilst being miles ahead of the dusty old-line HdK. It is also clear that this euphoria was based on very practical considerations: could not otherwise

the relatively generous budget provided by the university be explained. However, the unique and special act of lending and borrowing eventually resulted in a mundane apparatus, which never receives thanks for its paradisiacal endeavour. On the contrary, it is often subject to the criticism of unprofessionalism when, during busy and stressful service hours, a USB cable is forgotten. Bitter reality! Such was the development from the sweet budget treat of the university and the state of illusionary freedom, towards the necessity of mending holes consciously maintained by the university, and the self-precarisation of its own working force (an equipment pool of that size could not be organised more cheap than through Interflugs). A bonus offer turned into a necessary component! A clear 1:0 for the university, and much respect for a really very clever tactic of appropriation by a coldly calculating institution. Twenty years later, when this slowly evolving development becomes apparent, the question has to be raised whether the wheel can be turned, away from this unwanted dilemma of service provision. Close the equipment loans? Give away all the equipment? Start an open exchange platform where one item can be taken when another one is donated to the pool?

Or is it simply the change of a consumerist attitude, that rather than being directed towards a real fulfillment of collective needs, indulges instead in the market-consumer complex with its abusive manifestations... The Interflugs equipment loans could then contribute again towards an up-to-date realisation of the student body's needs, fulfilling them out of a different kind of necessity.

The planned social-utopian counterstrike could thus look like this: the equipment rental allows for an engagement with technical equipment, accessible to anyone without restrictions; no longer seen as goods but regarded instead as a shared means of social experience.

We claim the socialisation of the equipment loans!



173

